Familien –

alles bleibt wie es nie war

Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello

Familie – Wandel und Kontinuität

UNIVERSITÄT BERN

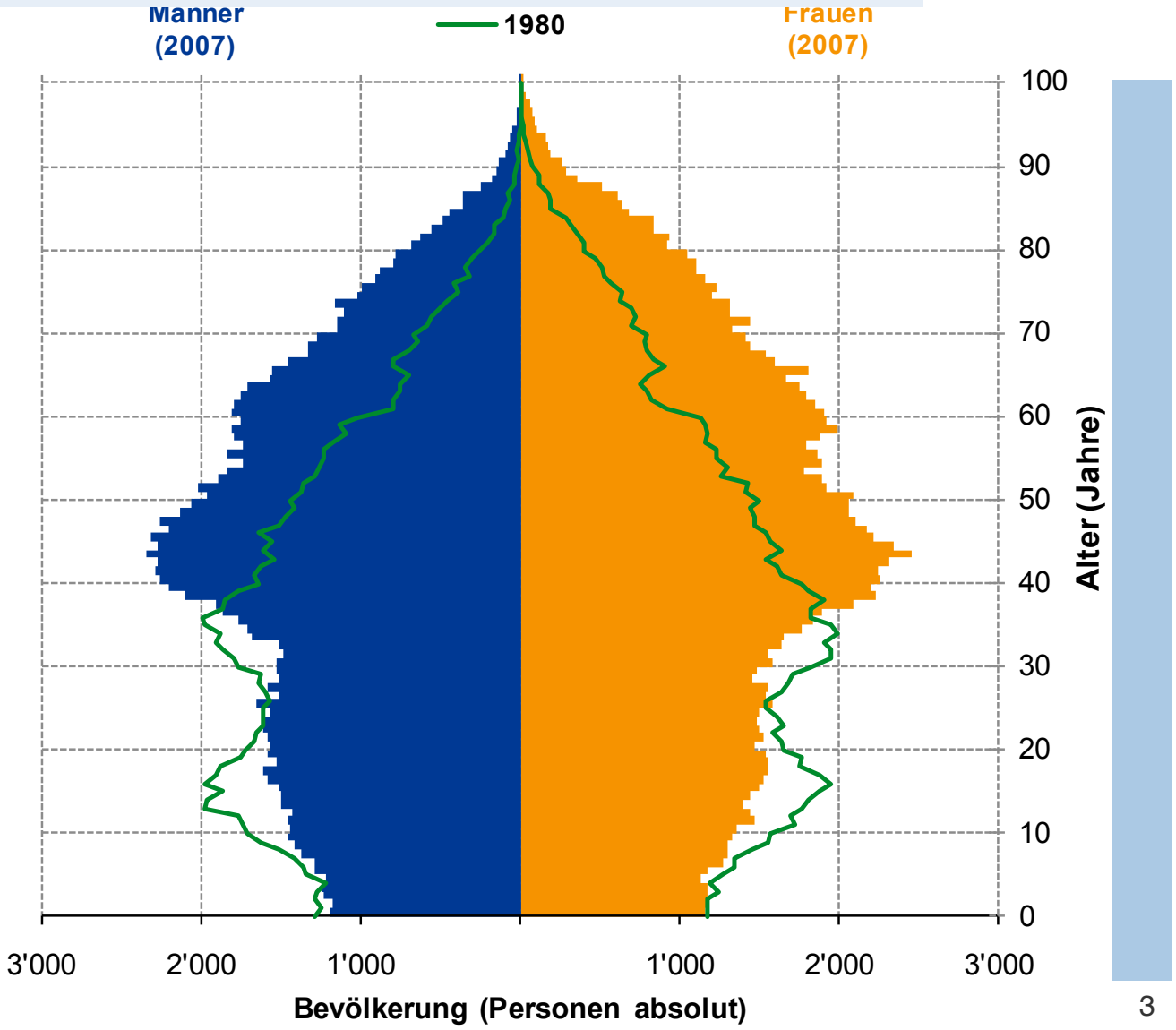
Wandel: Was ist anders?

- Demographischer und gesellschaftlicher Wandel
- Wertewandel
- Rollenwandel: Eltern/Kinder, Grosseltern/Enkel

Kontinuität: Was bleibt?

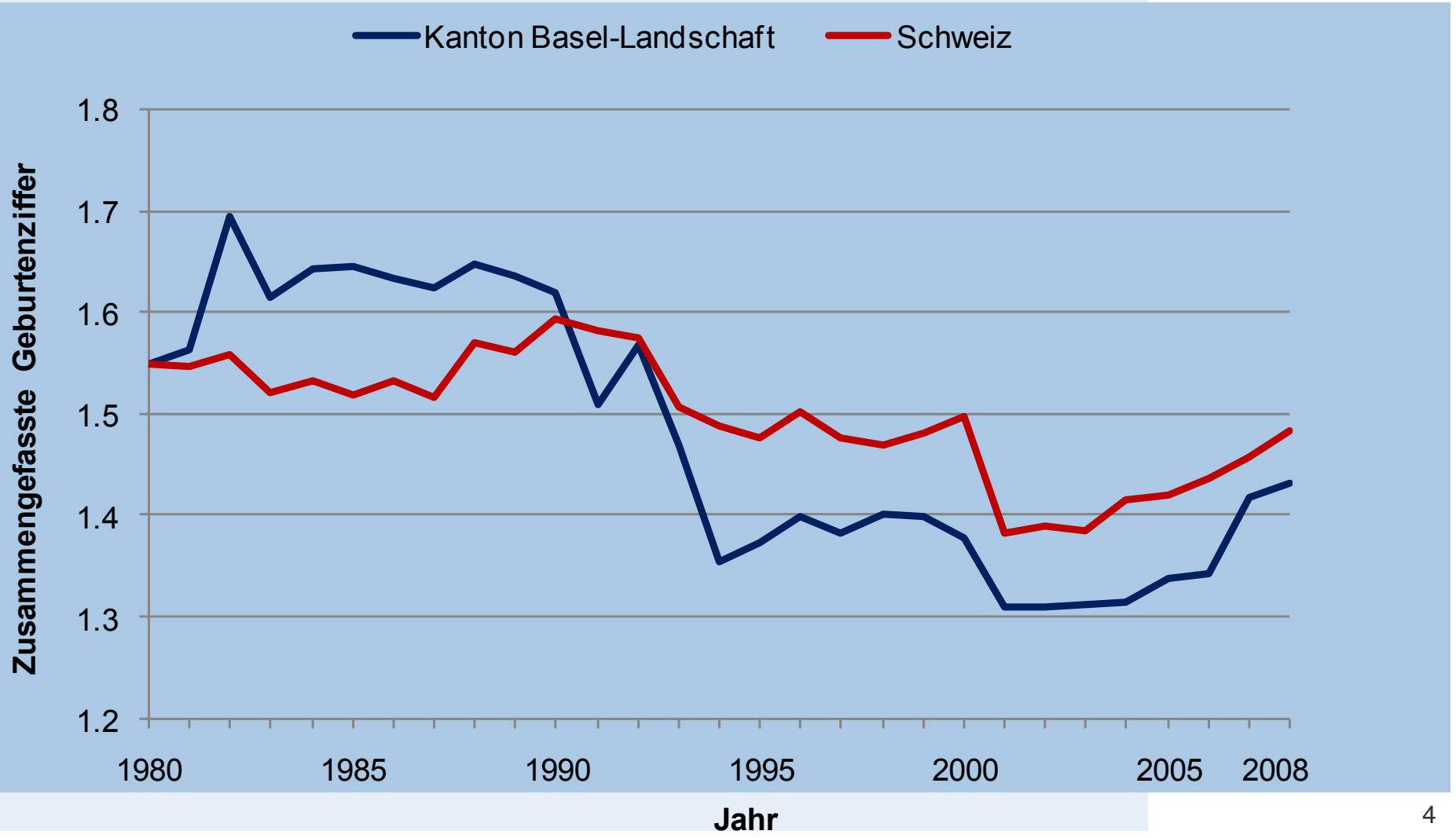
- Grundlegende Bedürfnisse nach Nähe, Verbundenheit und Zugehörigkeit

Demographischer Wandel- eine alternde Gesellschaft Kanton BL



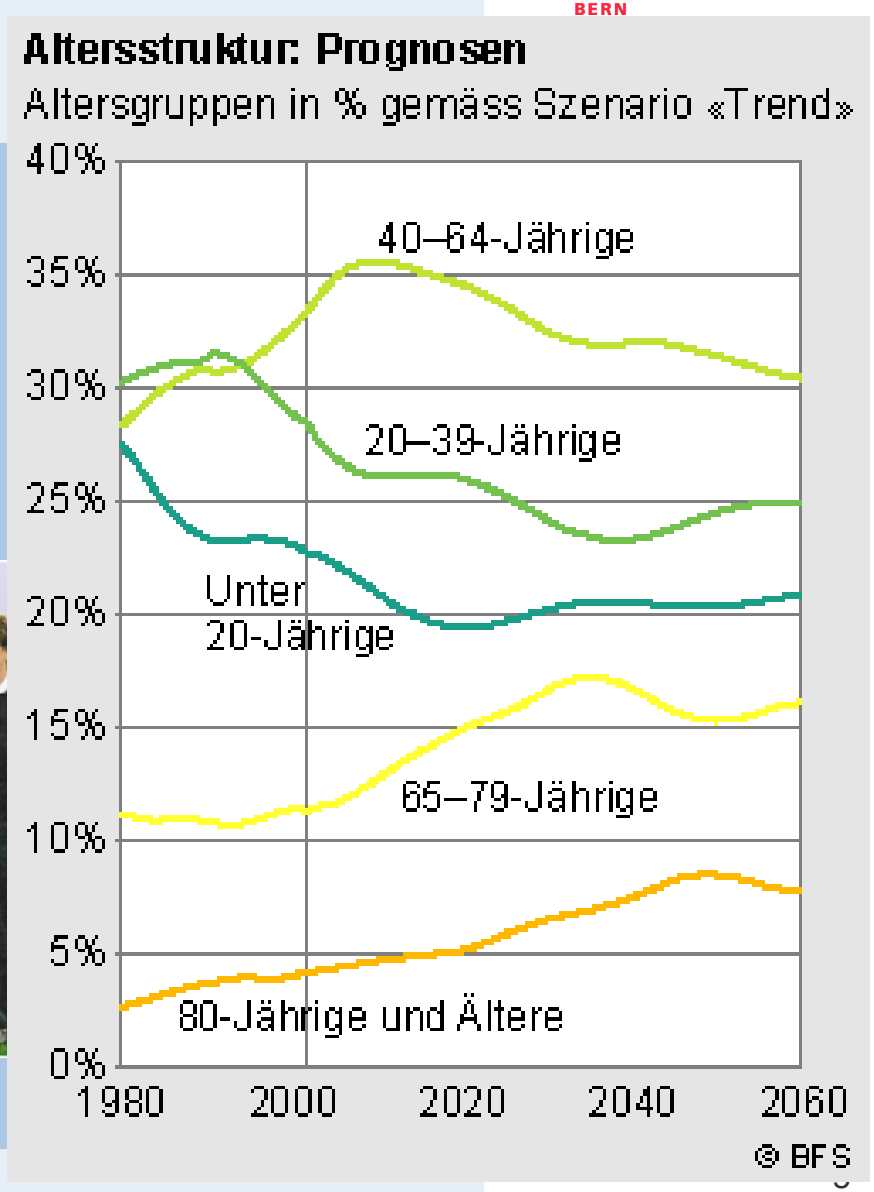
Geburtenziffern belieben auf tiefem Niveau: Zukunft „Bohnenstangen-Familie“

Kanton BL/Schweiz



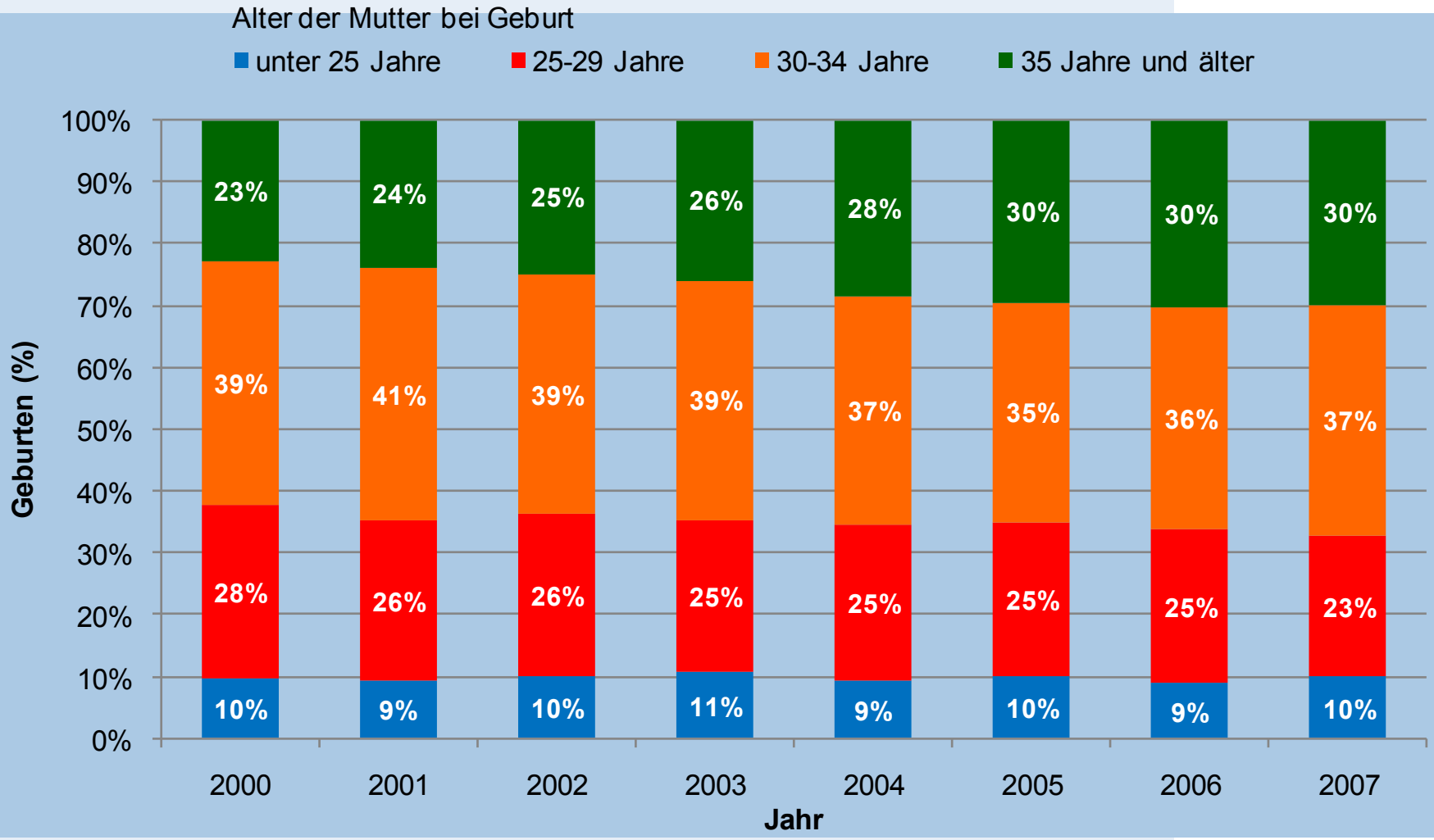
Demografischer und gesellschaftlicher Wandel

Veränderte Generationenverhältnisse – die 4-Generationengesellschaft



Alter der Mutter bei Erstgeburt wird immer höher

Kanton BL



Demographischer und gesellschaftlicher Wandel

Familien heute

UNIVERSITÄT BERN

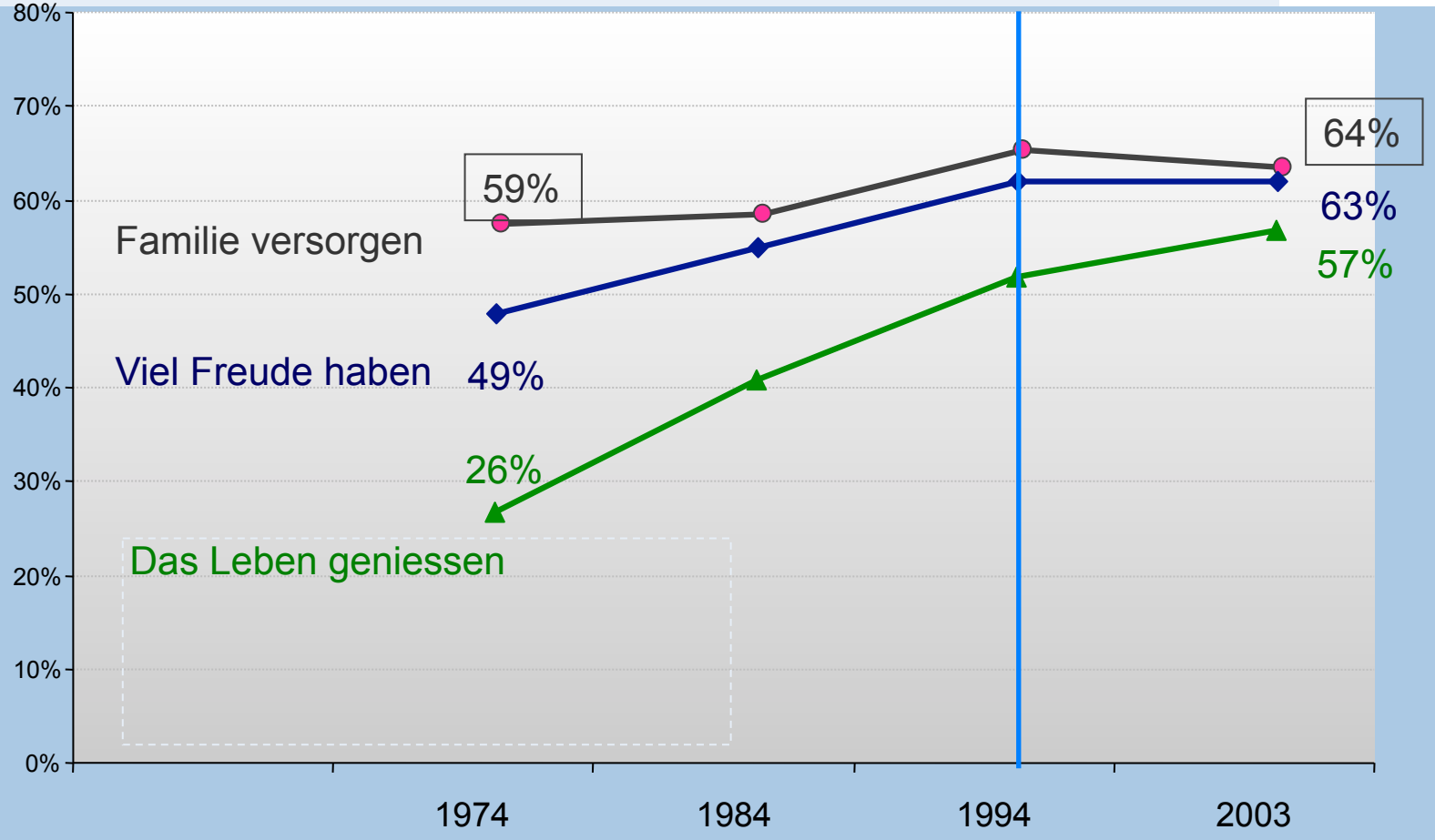
- Langlebigkeit und Entwicklung zur Mehr-Generationen-Gesellschaft: längeres Zusammenleben der Generationen; „Bohnenstangenfamilie“

- Pluralisierung von Familienformen
  - sinkende Heiratsrate, steigende Scheidungsraten
  - Scheidungen, Wiederverheiratungen
  - Kernfamilie nur eine mögliche Form des Zusammenlebens: nicht-eheliche Lebensgemeinschaften, Alleinlebende, Alleinerziehende, Patchworkfamilien, Regenbogenfamilien …

- Neues Verständnis von Familie
  - Bedeutung von Familie gewinnt an Vielfalt
  - Form weniger normativ; neues Verständnis von familialen Rollen

- Neue Formen des Lebenslaufes: Destandardisierung des Lebenslaufs?

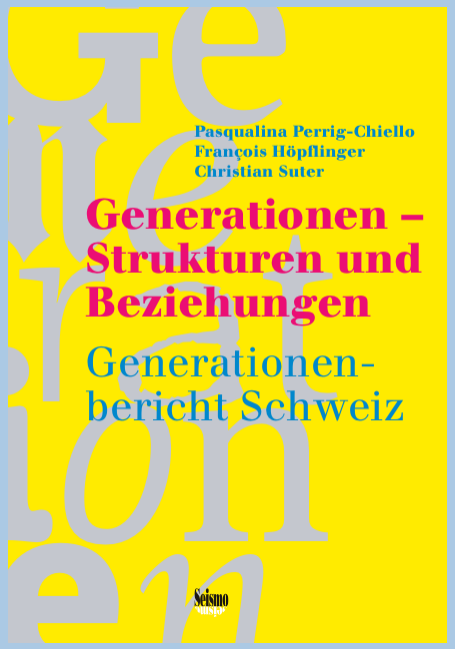
Wertewandel – Was ist der Sinn des Lebens?
Familiensinn versus Selbstverwirklichung



Quelle: IDF Allensach

Zur Lage von Kindern und ihren Familien in der Schweiz – und in Basel-Land

Die Datenbasis



Kanton Basel-Landschaft

Familienbericht BL 2010

Allen Unkenrufen zum Trotz...

Die Familie ist nicht tot. Sie lebt weiter und zumeist noch in der traditionellen Form.

Die grosse Mehrheit – konkret 4/5 der gut 1.4 Mio Kinder in der Schweiz unter 18 – lebt in einem Haushalt, der von einem verheirateten Paar geführt wird.

Den Schweizer Kindern geht es im Grossen und Ganzen gut.

Im Vergleich mit 21 industrialisierten Ländern schneiden die Schweizer Kinder und Jugendlichen in verschiedenen Dimensionen des Wohlbefindens gut ab.
Das trifft vor allem für das materielle, soziale und psychische Wohlbefinden zu (UNICEF Innocenti Report 2008).

Familien im Kanton BL

Paarfamilie ist die häufigste Familienform;
Einelternfamilien nehmen zu

UNIVERSITÄT BERN

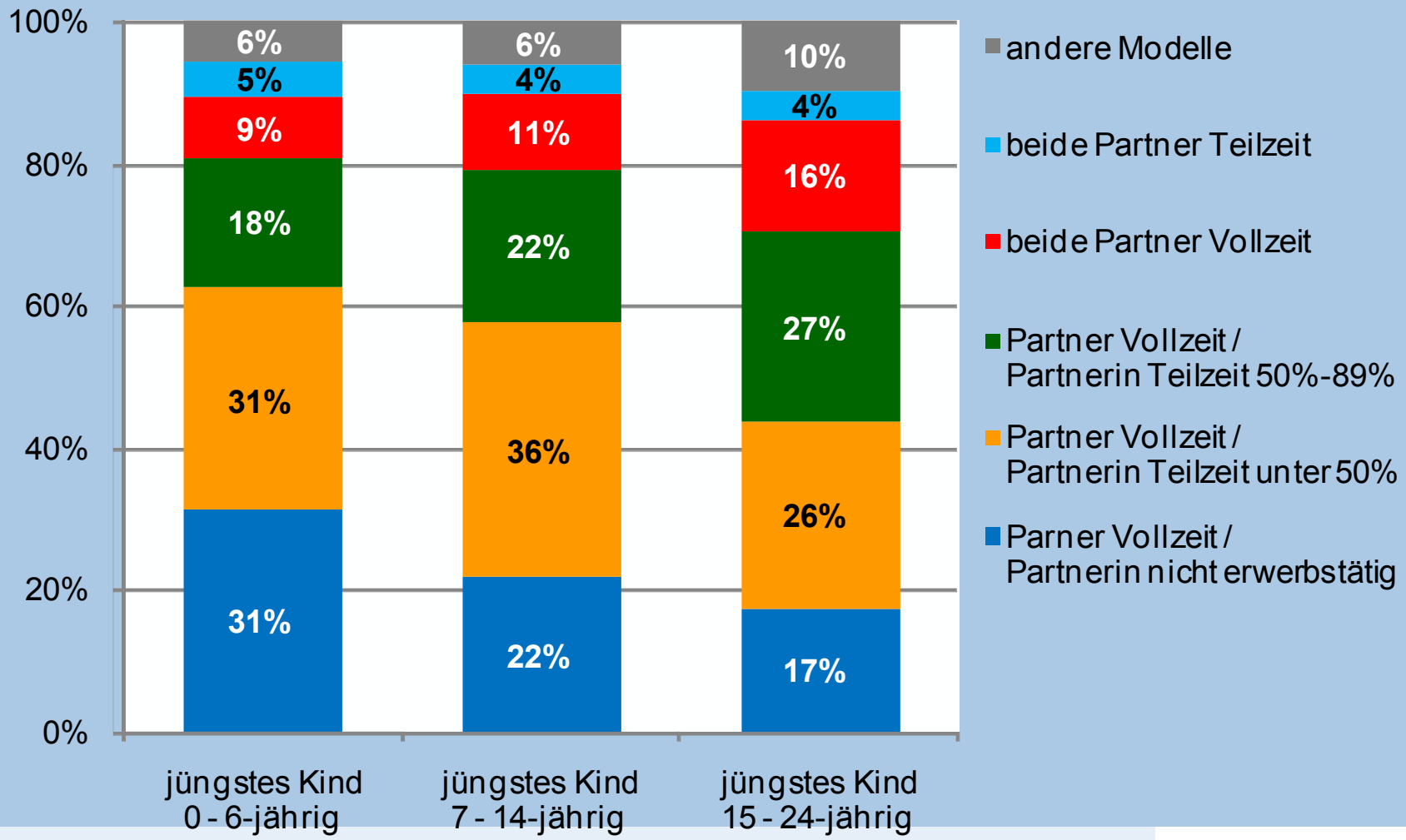
Die Paarfamilie ist (nach wie vor) bei weitem das häufigste Familienmodell:

In 32‘219 Familien und damit 84.7% der Haushalte mit Kindern lebten im Jahr 2000 (Ehe-)Paare mit den Kindern und zum Teil weiteren Personen.

Mit 5‘819 Alleinerziehenden lag der Anteil der Einelternfamilien bei 15.3% und entspricht damit fast genau der Schweizer Alleinerziehenden-Quote von 15.2%.

Die Schweizer Familie – Wie sind die Rollen verteilt?

Familienrollen – alles wie gehabt? Nicht ganz...

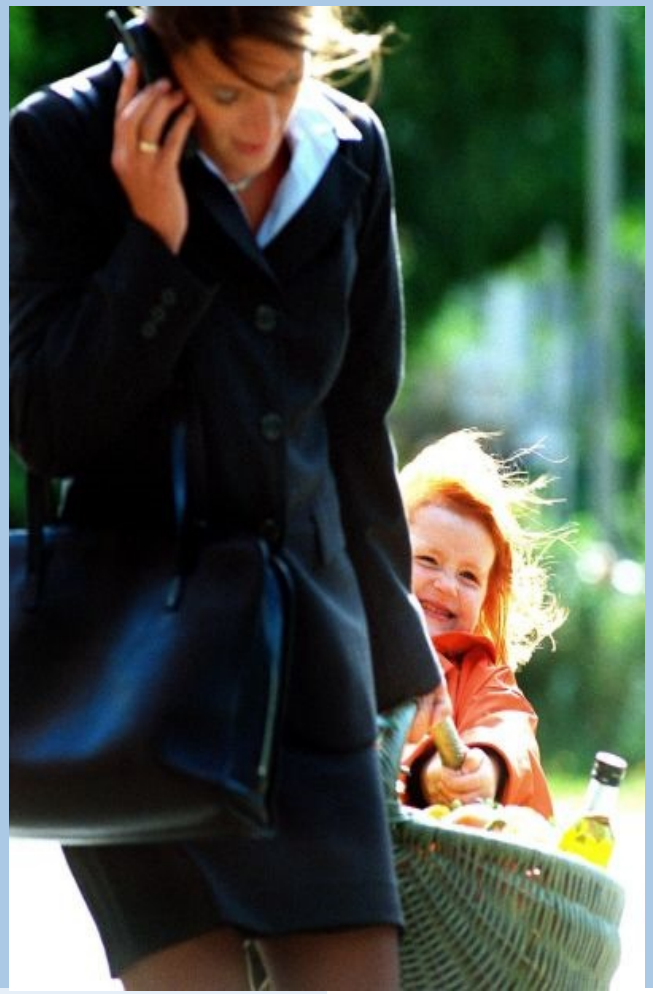


Vereinbarkeit Familie-Beruf
- nach wie vor ein Thema

UNIVERSITÄT BERN

Rush hour of life

Viele Zeitkonflikte im Familienalltag entstehen durch immer dichtere Anforderungen in der *Rush hour of life*, (zwischen Ende 20 und Mitte 30), in dem sich Aufgaben der Familiengründung und der beruflichen Verankerung sowie das Einlösen gesellschaftlicher Erwartungen und (Konsum-) Standards (Kauf eines Autos, Einrichtung der Wohnung, Bau eines Hauses) ballen.



Zeit – eine wichtige Ressource für Familien

UNIVERSITÄT BERN

Wofür brauchen Familien Zeit?

- Familien brauchen Zeit, um ganz einfach miteinander zu sein, um sich auch als Familie erfahren zu können („eifach sii“).
- Zeit haben, um sich erst mal zu finden, Zeit für Zärtlichkeit, sich auseinanderzusetzen und Krisen zu bewältigen und Entwicklungsphasen zu gestalten - von der täglichen Sorgearbeit, von Erziehung und Hausarbeit, etc.
- Paare brauchen Zeit miteinander, sowie auch Geschwister, (Gross-)Eltern und (Enkel-)Kinder.
- Und ein gewisses Mass an Eigenzeit ist Bedingung für Gemeinsamkeit, denn Bindung gelingt nicht ohne Autonomie.
- Quality time?

Wer hat am meisten Zeitprobleme?

UNIVERSITÄT BERN

- Es gibt 2 Gruppen, die besondere Zeitprobleme haben:
  - Familien, in denen beide Eltern vollerwerbstätig sind,
  - sowie Alleinerziehende.
- Zwei interessante Ergebnisse, die kürzlich von der Zeitbudgetstudie des Deutschen Statistischen Bundesamtes berichtet wurden:
  - Vollerwerbstätigen Mütter sparen vor allem am Schlaf und haben relativ wenig Zeit für sich selber.
  - Alleinerziehende - zu 85% Frauen - wenden nur 7 Minuten pro Tag weniger für Kinderbetreuung auf, obwohl sie deutlich häufiger und länger erwerbstätig sind als Mütter in Paarhaushalten. Sie sparen eher an der Hausarbeit.

Väter in Zeitnot?

UNIVERSITÄT BERN

- Nach wie vor wirken die traditionellen Geschlechterbilder, nach denen ein Mann seine Rolle auch im Sinne der Familie gut ausführt, wenn er möglichst extensiv, erfolgreich und gut bezahlt erwerbstätig ist.

- Diese inneren Verankerungen eines "guten" Mannes und Vaters sind stark, werden aber auch durch die Strukturen der meisten gesellschaftlichen Institutionen, allen voran den Betrieben, trotz mancher anders lautender Kampagnen immer noch nahe gelegt.

- Väter steigern sogar die Dauer der wöchentlichen Arbeitszeit, je mehr Kinder sie haben. Diejenigen jedoch, die sich mehr um ihre Kinder kümmern wollen, haben Legitimationsprobleme, insbesondere in Karrierepositionen und in Zeiten von Arbeitsplatzmangel.

Engagierte und präsente Eltern?
Wie Kinder ihre Eltern wahrnehmen

UNIVERSITÄT BERN

Kinder nehmen ihre Eltern passiver wahr als diese angeben:

- Eltern, vor allem die Mütter, beschreiben ihren Erziehungsstil partizipativer als dies die Kinder wahrnehmen.
- Die Väter überschätzen ihrerseits nicht nur ihr partizipatives, sondern auch ihr direktives Element.
- Demgegenüber beurteilen die Kinder die Erziehungshaltung der Eltern – und zwar sowohl von Mutter wie Vater – viel stärker als delegierend als es die Eltern wahrhaben.

NFP52-Projekt von A. Clémence, Uni Lausanne:

Befragung von 600 Schülerinnen und Schüler der 6. und 9. Klasse sowie ihre Eltern aus drei Gemeinden der Westschweiz.

Familien im Kanton BL

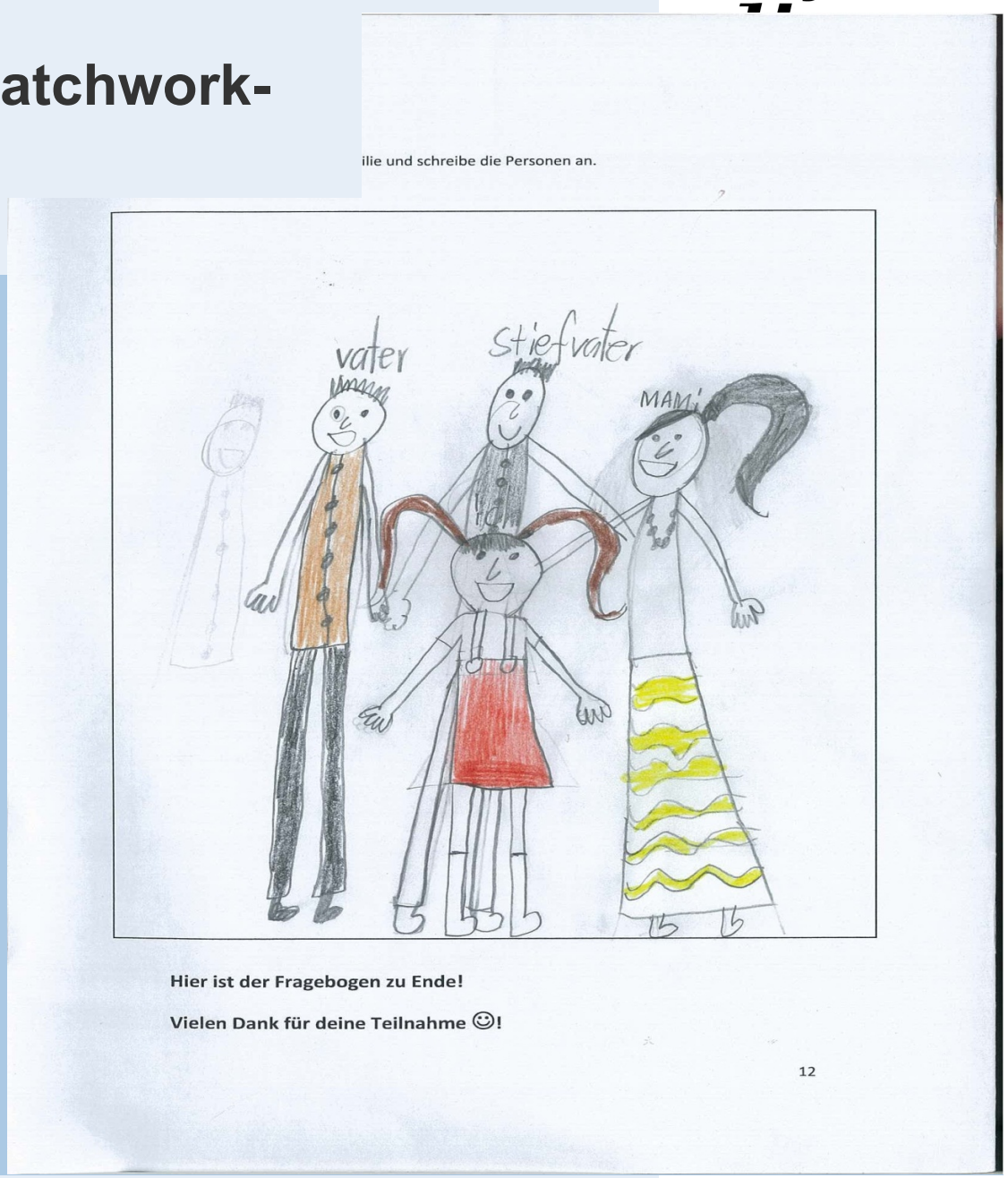
Paarfamilie ist die häufigste Familienform; Einelternfamilien nehmen zu

Die Paarfamilie ist (nach wie vor) bei weitem das häufigste Familienmodell:

In 32‘219 Familien und damit 84.7% der Haushalte mit Kindern lebten im Jahr 2000 (Ehe-)Paare mit den Kindern und zum Teil weiteren Personen.

Mit 5‘819 Alleinerziehenden lag der Anteil der Einelternfamilien bei 15.3% und entspricht damit fast genau der Schweizer Alleinerziehenden-Quote von 15.2%.

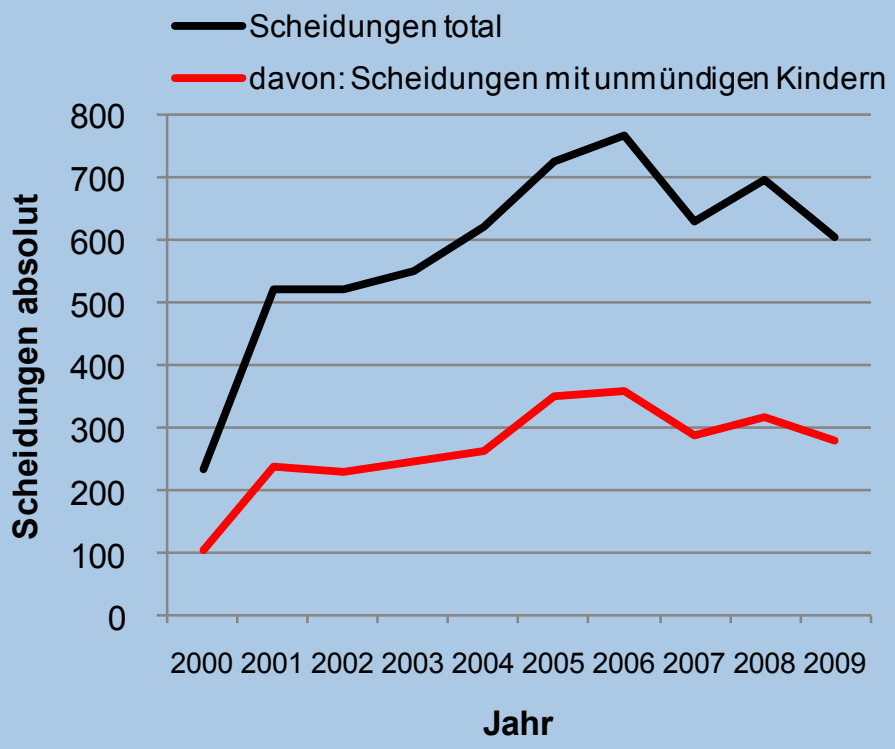
Einelternfamilien und Patchwork-Familien

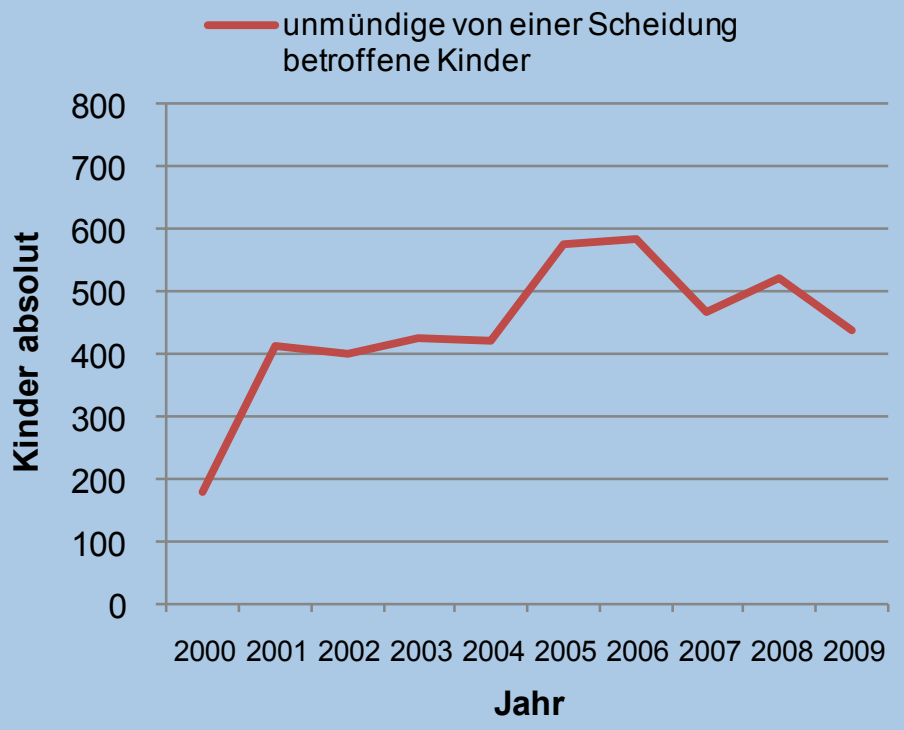


Scheidung

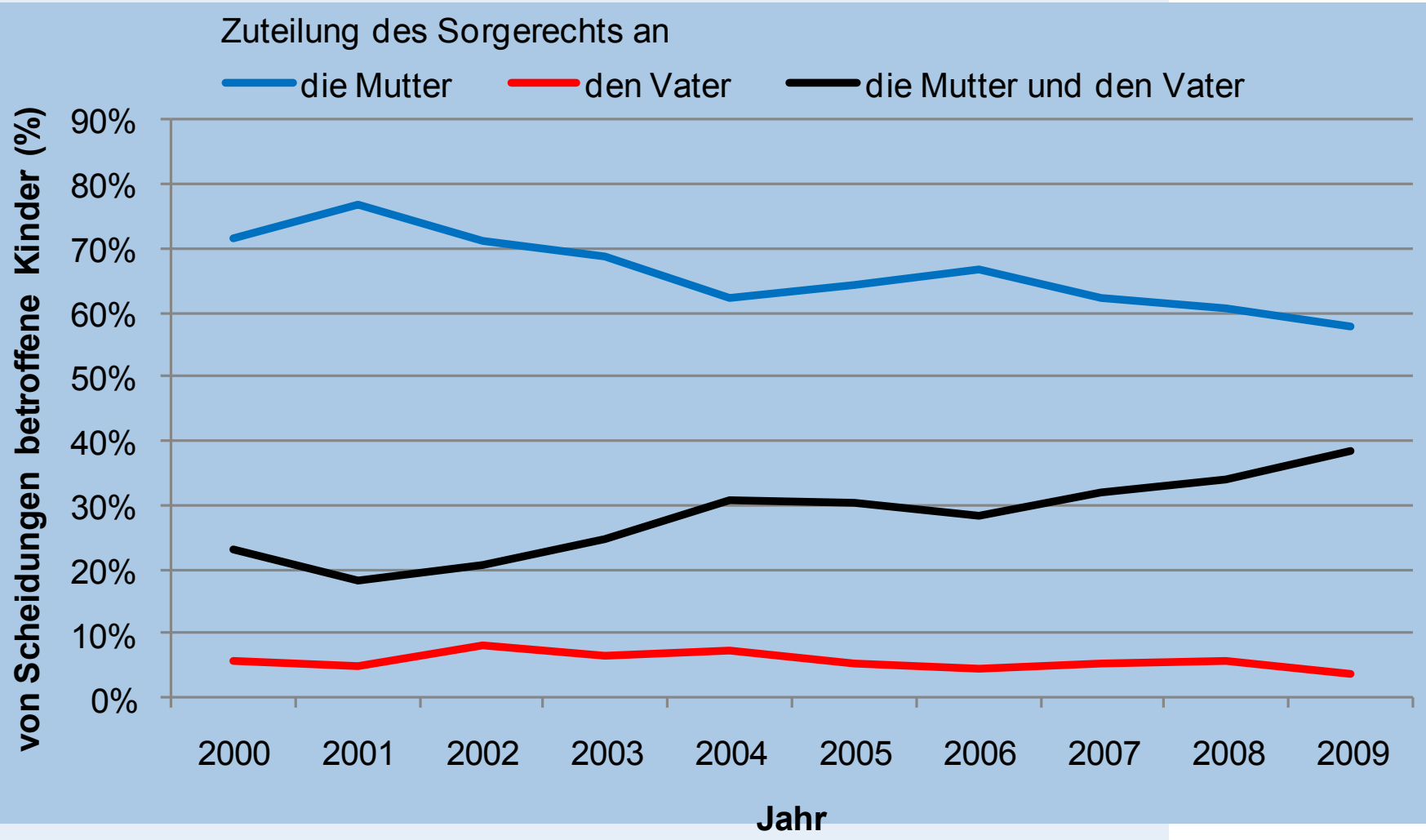
- Die Scheidung oder Trennung der Eltern hat im Alter von dreizehn Jahren jedes achte der 1987 ehelich geborenen Kinder erlebt, ein Anteil, der von einer Generation zur nächsten leicht steigt.
- Kinder aus binationalen Ehen, bestehend aus einer Schweizer Mutter und einem ausländischen Vater, sind im Vergleich zu den übrigen Kindern häufiger mit der Scheidung ihrer Eltern konfrontiert: Hochgerechnet kann davon ausgegangen werden, dass ein Viertel solcher Kinder vor ihrem vierzehnten Geburtstag die Trennung ihrer Eltern erlebt.
- Demgegenüber macht bis dahin nicht einmal jedes zehnte Kind mit zwei ausländischen Elternteilen diese Erfahrung.

Scheidungen – wieviele Kinder sind betroffen? (BL 2010)





Wer bekommt das Sorgerecht?



Die Grosseltern gehören heute selbstverständlich zur Familie

Grosseltern

Fast die wichtigsten Menschen auf der Welt..

UNIVERSITÄT BERN

Tabelle 6:
Wichtigste Menschen auf der Welt: Erhebung bei deutschen Kindern und Jugendlichen 2001

Rang der Eltern, Großeltern und guter Freunde bezogen auf die wichtigsten Menschen

	Kinder (10-12 J.	Jugendliche (13-18 J.)
Mutter	1.0	1.2
Vater	1.1	1.3
Oma (Mutter)	1.4	1.7
Oma (Vater)	1.5	1.9
Opa (Mutter	1.6	1.8
Opa (Vater	1.6	1.9
Haustiere	1.4	1.8
Guter Freund/Freundin	1.6	1.4
Freundesgruppe	2.1	1.7

(aus Zinnecker et al. 2003)

Ohne die Hilfe der Grosseltern geht es in der Schweiz nicht

UNIVERSITÄT BERN

Fehlende Betreuungsplätze für Kinder

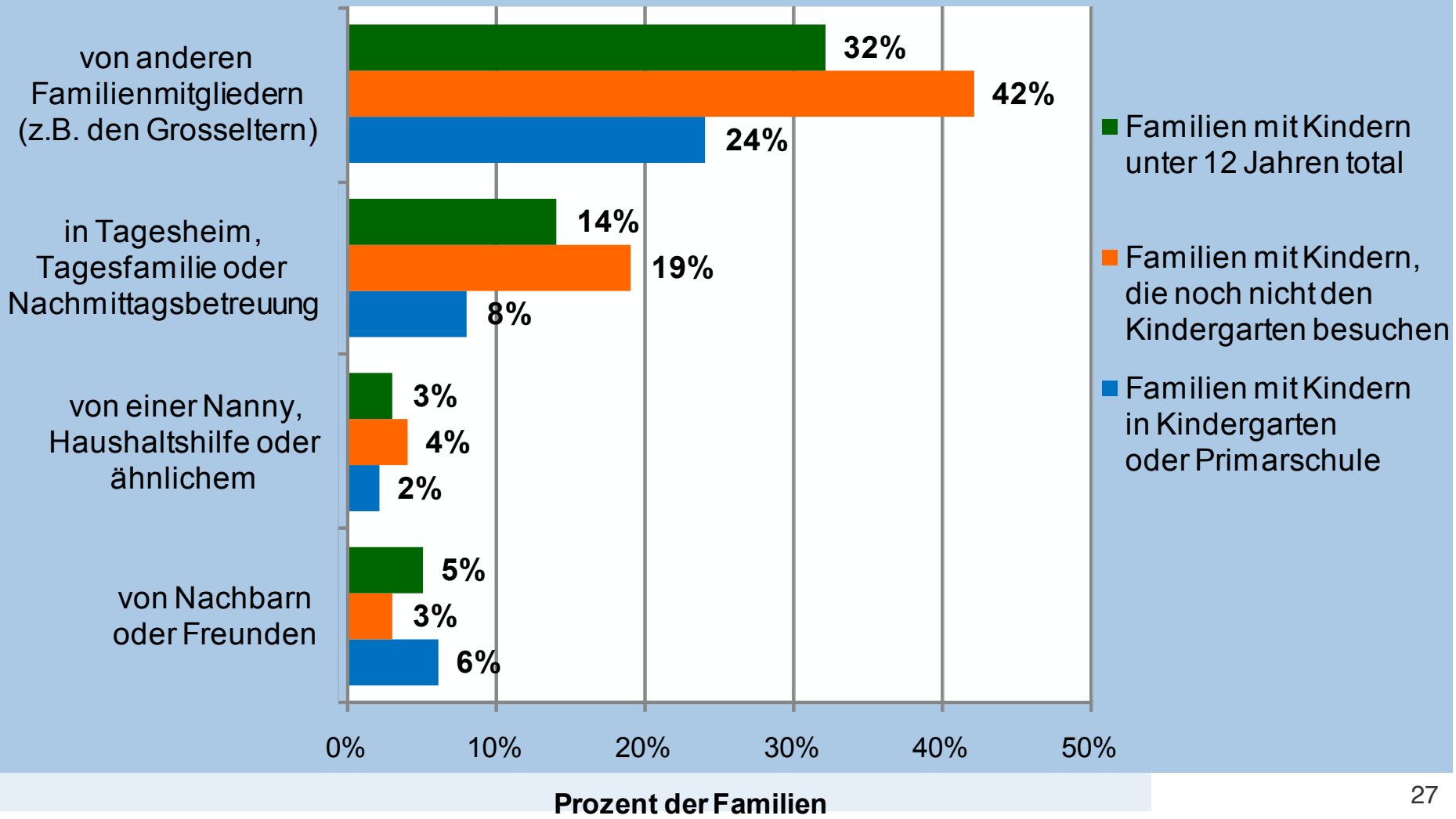
Basierend auf Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) ist davon auszugehen, dass in der Schweiz zurzeit rund 30'000 Betreuungsplätze im Vorschulbereich zur Verfügung stehen, auf denen in etwa 50'000 Kinder betreut werden.

Im Vergleich zu den geschätzten Nachfragepotentialen bedeutet dies, dass Betreuungsangebote für rund 120'000 Kinder bzw. **rund 50'000 Betreuungsplätze fehlen**. Mit dem bestehenden Angebot wären somit erst knapp 40% der geschätzten Nachfragepotenziale gedeckt. Projekt Iten/NFP52

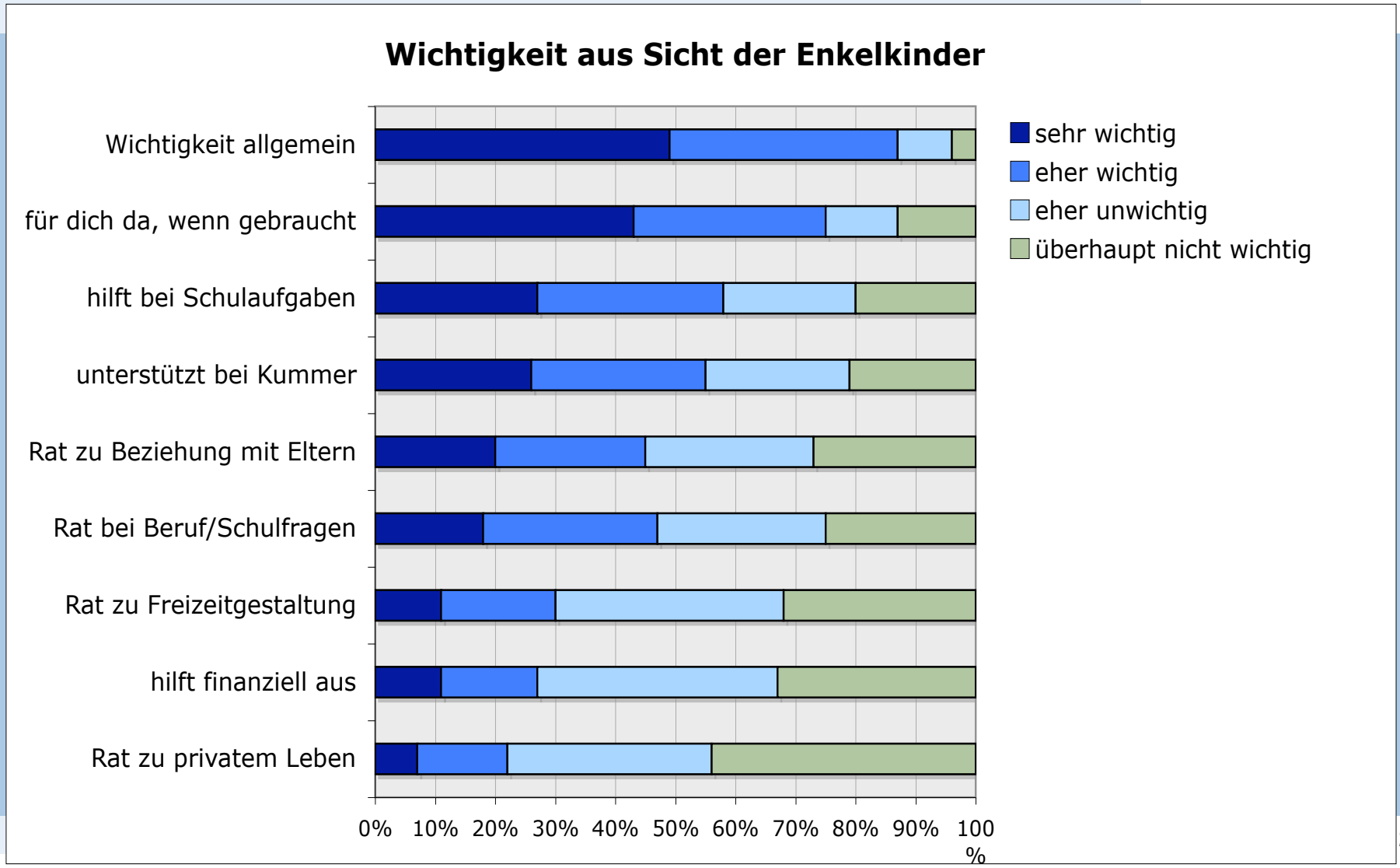
Und morgen?

Auch in Baselland nehmen die Grosseltern eine wichtige Position ein

Frage: Von wem wird Ihr Kind / werden Ihre Kinder unter der Woche normalerweise betreut? (zusammengefasste Antwortkategorien "überwiegend" / "regelmässig", N=699)



Wichtigkeit der Beziehung zu Grosseltern (12–16 jährige Enkelkinder)



Grossmütter-Revolution

www.grossmuetter.ch

Wertevermittlung zwischen den Generationen

UNIVERSITÄT BERN

- Grosseltern wirken in der Erziehung ihrer Enkelkinder oft kompensierend zu den Eltern. Das heisst, dass Grosseltern eher streng sind, wenn die Eltern sich grosszügig zeigen bzw. grosszügig sind, wenn die Eltern Strenge zeigen.
- Werteübertragung über drei familiale Generationen?
- Bei vielen Werten zeigt sich, dass Grosseltern und Enkel sich viel näher sind, als die Eltern mit den Kindern.
- Auch emotionale Bindungen, Werte, Rituale etc. werden über verschiedene Generationen hinweg weitergegeben.

Grosseltern als Wertevermittler?
Frieden

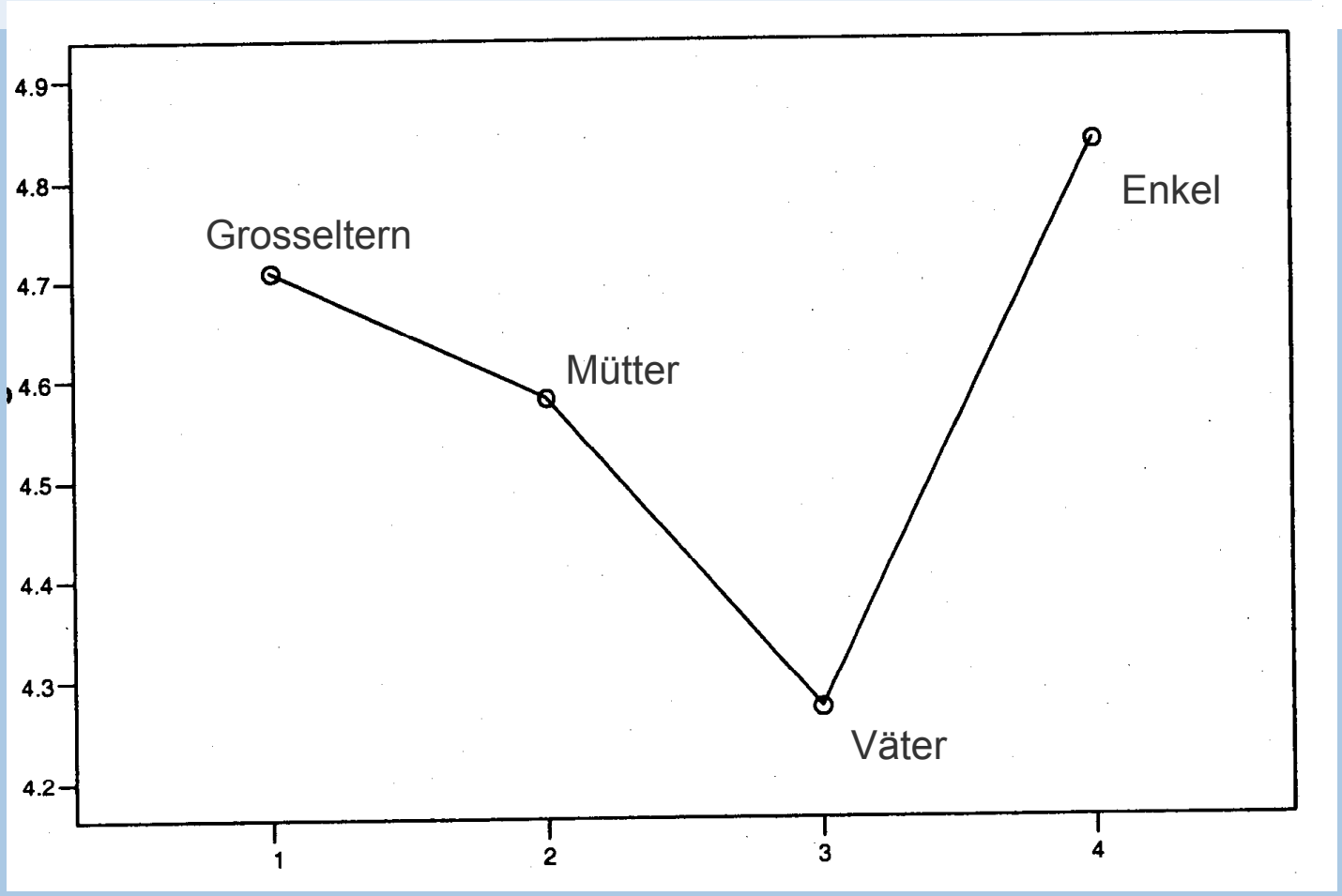


Fig. 4b$_2$ Gewichtung des Wertes „Frieden“(1 Grosseltern; 2 = Mütter; 3 Väter; 4 Jugendliche Enkel über 12-jährig

Grosseltern als Wertevermittler?

Wahrheit

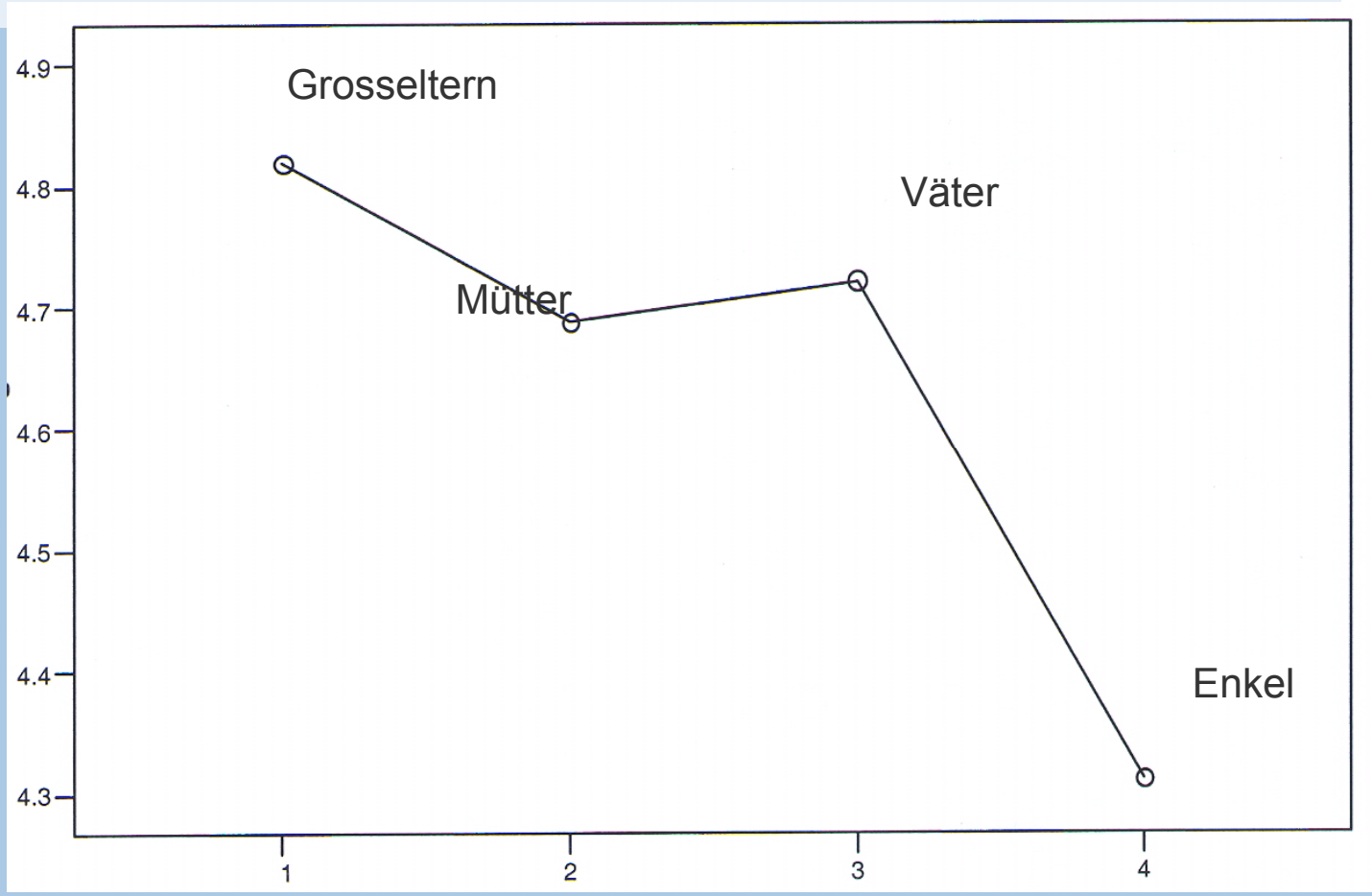
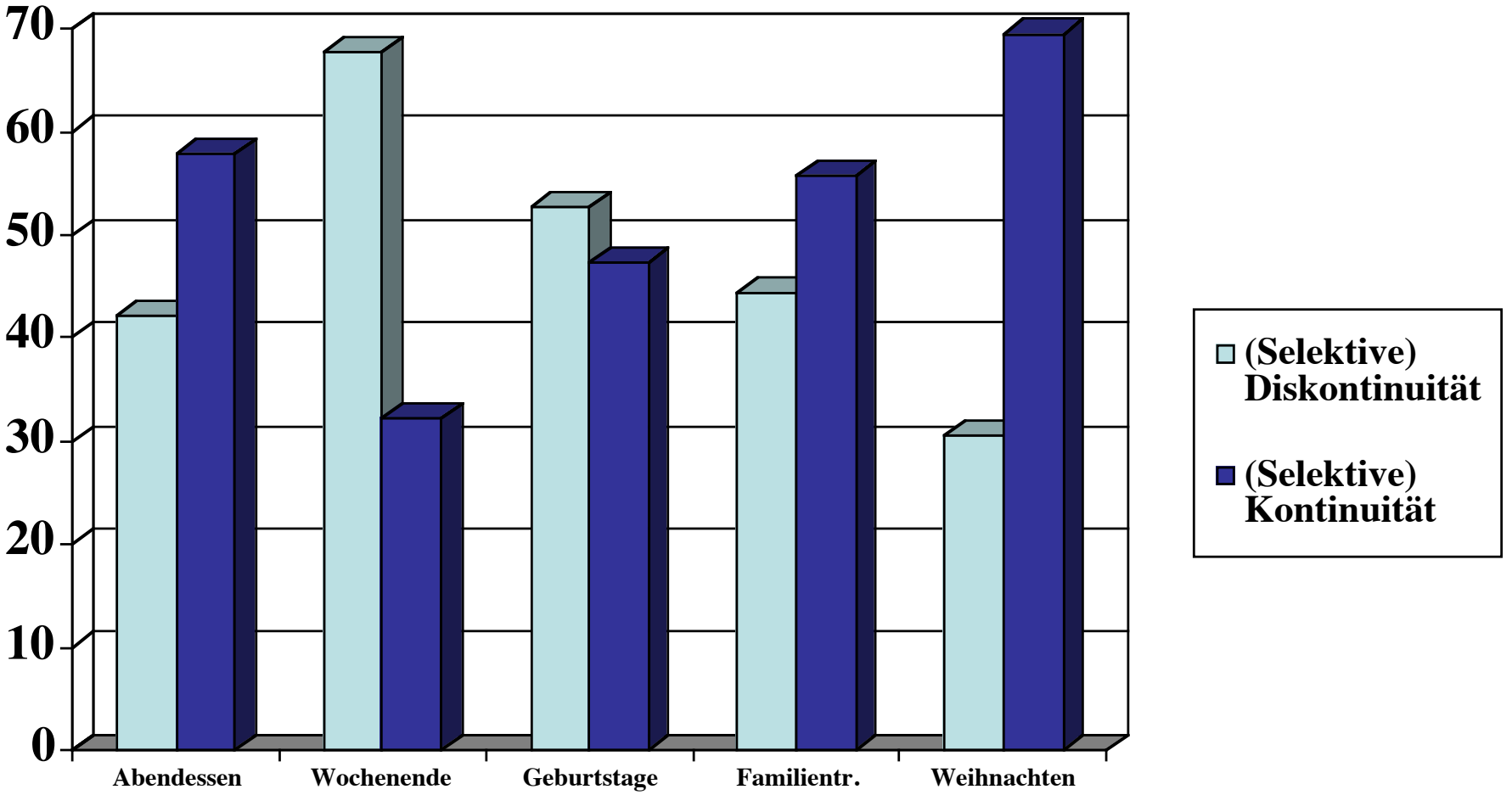


Fig. 4b$_4$: Gewichtung der Generationen (1 Grosseltern, 2 Mütter, 3 Väter, 4 Kinder unter 12) bezüglich

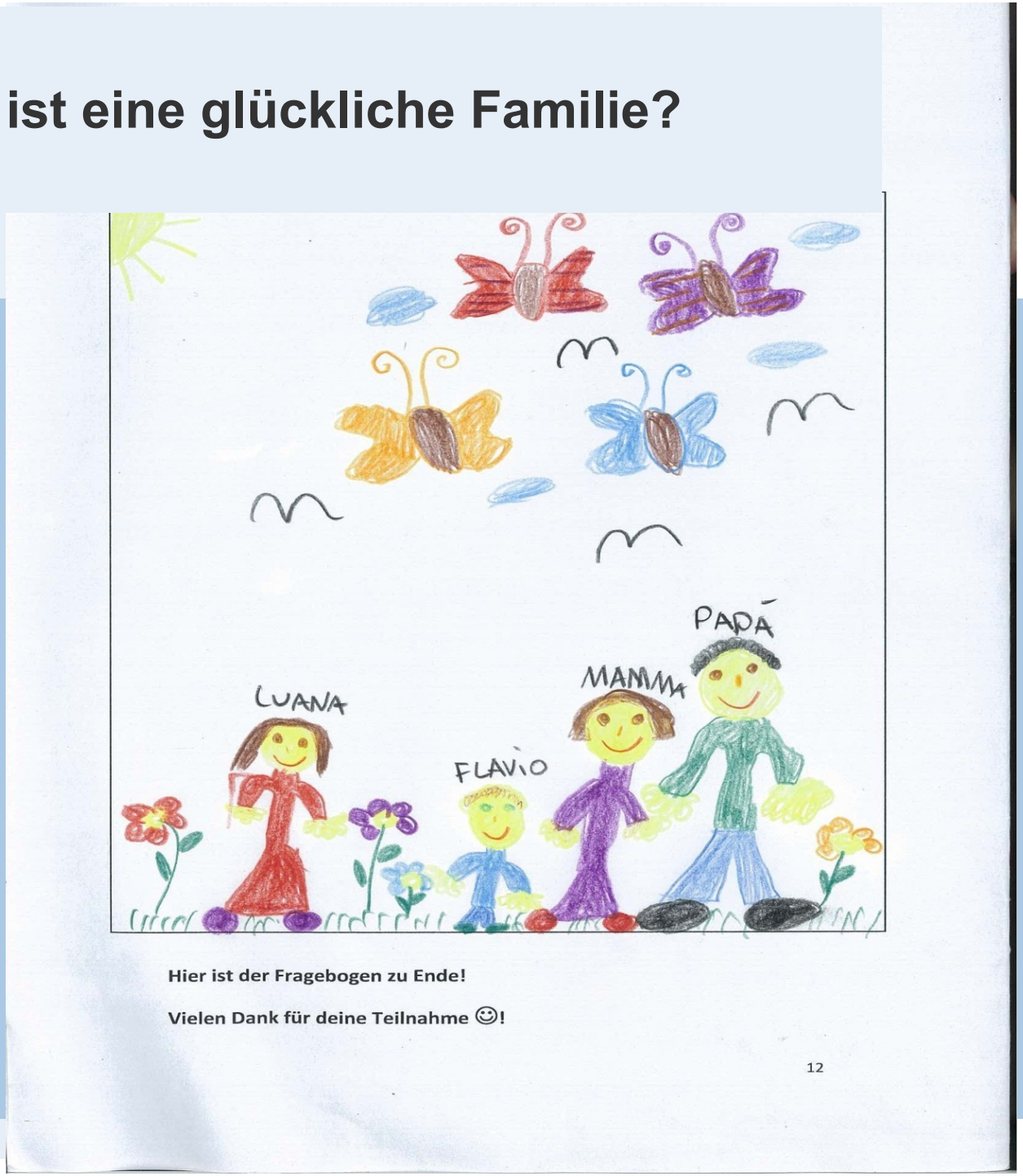
Intergenerationelle Weitergabe von Ritualen



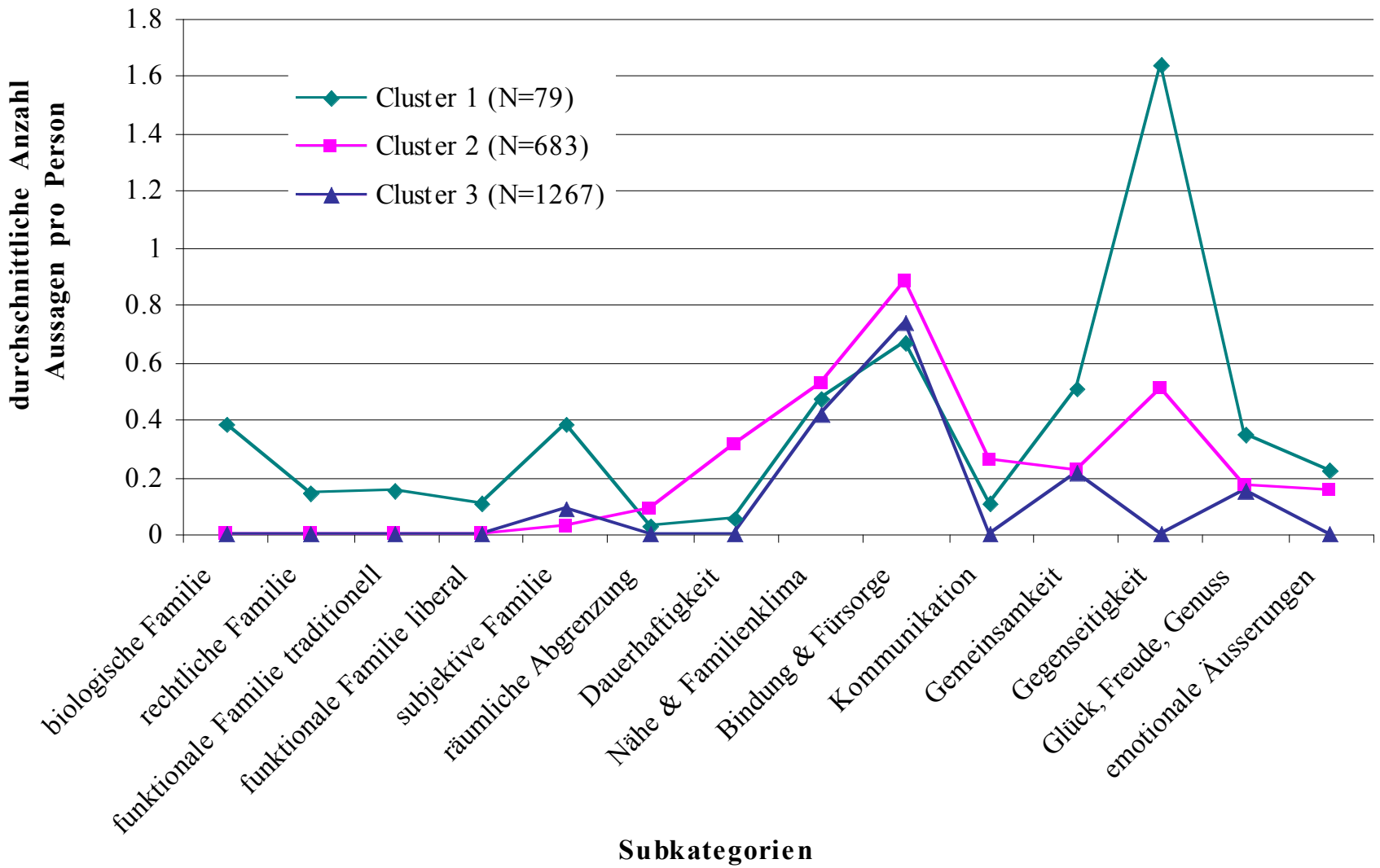
Intergenerationelle Kontinuität der Rituale, Fragebogenauswertung, N = 921

Morgenthaler, 2008

Was ist eine glückliche Familie?



Die Familie hat viele Funktionen zu erfüllen



Perrig-Chiello et al., in Druck

Was bedeutet Glück für Kinder?
(Bucher, 2001)

UNIVERSITÄT BERN

- Spiele
- Aktivitäten mit Eltern, Geschwistern und Gleichaltrigen
- Freunde
- Tiere
- Lesen und Fernsehen
- Feste und Feiern
- Gelungenes Tun
- Lob und Anerkennung
- Positives Familienklima (kein Streit)

Was ist eine glückliche Familie?

(Perrig-Chiello et al, in Druck)

Kategorien	Beispiele	N
Gemeinsame Aktivitäten	„Zusammen etwas machen, zusammen spielen, zusammen lachen“; „Wir gehen zusammen in die Ferien“; „Wir gehen ins Kino, Schwimmen, Skifahren, Schlittschuhlaufen usw.“	111
Funktionale Familie	„Dass mein Vater für mich alles kauft und meine Mutter für mich alles kocht, was ich gern habe“; „Dass meine Eltern mir bei den Hausaufgaben helfen“	56
Nähe und Familienklima	„Jeder fühlt sich wohl“; „Vertrauen haben, ehrlich sein“; „Alle sind nett zu mir“; „Einander gut verstehen“; „Kein Streit“	50
Glück, Freude, Lachen	„Spass haben, immer wieder lachen“	35
Bindung und Fürsorge	„Dass die Eltern uns nie schlagen“; „Dass wir einander lieb haben“; „Dass die Eltern da sind und Zeit haben“; „Nie sich allein lassen“	27
Gegenseitigkeit	„Einander helfen“; „Einander Geschenke machen“	24
Materielles	„Einen Garten haben“; „Die Kinder müssen Platz haben“; „Mir Sachen kaufen“	23
Spielen	„Dass man im Quartier spielt“	20
Harmonie	„Keinen Streit haben“	18

Was brauchen Kinder um glücklich zu sein?
(Schneewind, 2011)

Das kindliche *Bedürfnis nach*

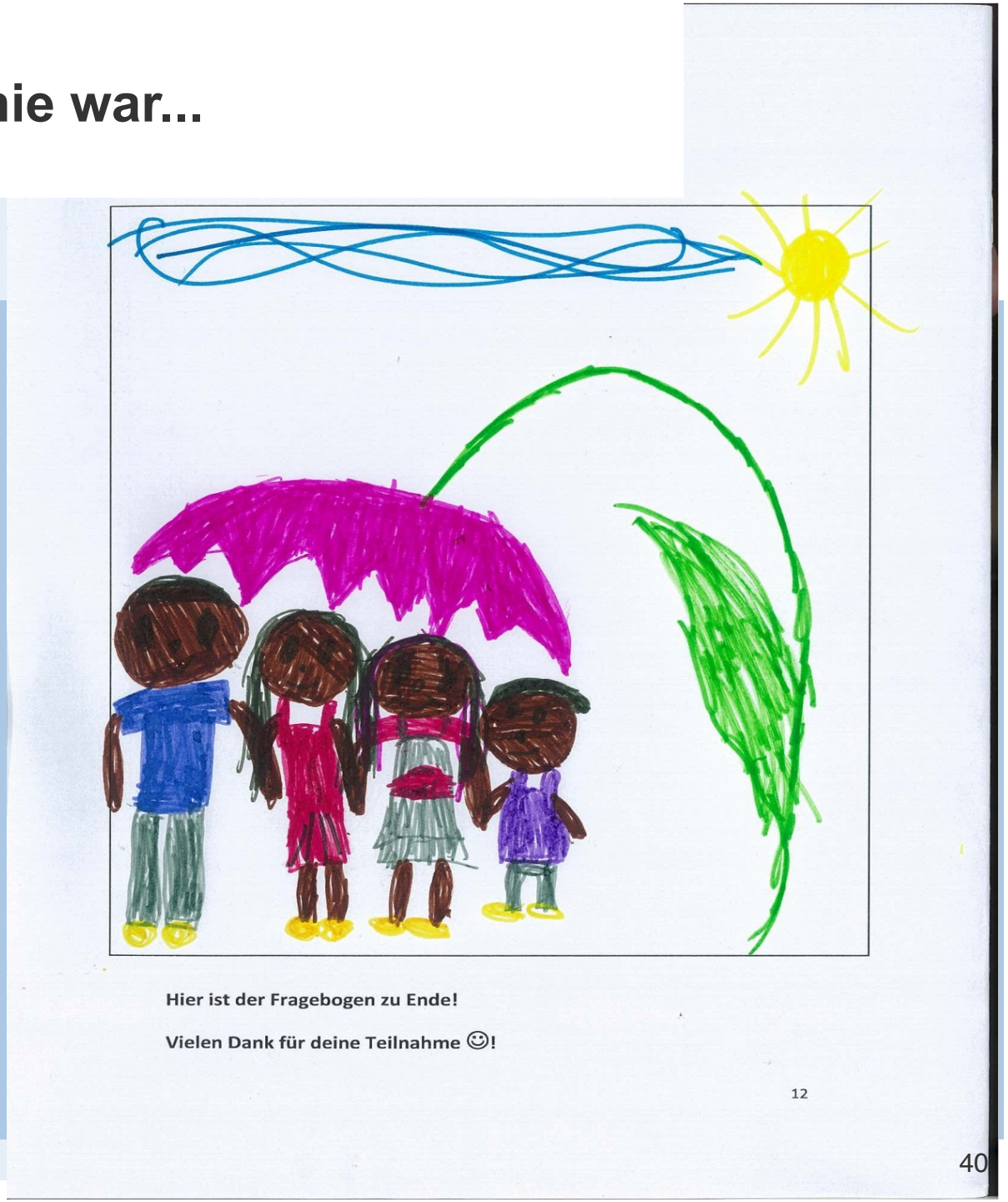
- *Sicherheit* erfordert von Betreuungspersonen physische Präsenz, psychische Verfügbarkeit und feinfühliges Verhalten.
- *Stimulation* erfordert von Betreuungspersonen Maßnahmen zur Aktivierung des Explorationsbedürfnisses und die Lernbereitschaft des Kindes zu stärken.
- *Bezogenheit* erfordert von Betreuungspersonen emotionale Zuwendung und positive wechselseitige Beeinflussung, um die Gemeinschaftsfähigkeit des Kindes zu befördern.
- *Autonomie* erfordert von Betreuungspersonen das Eröffnen und Gewähren von Handlungsoptionen, um die Entwicklung von Selbstwirksamkeit des Kindes zu anzuregen.

Handlungsbedarf

UNIVERSITÄT BERN

- Verstärkte Unterstützung der Eltern - Stärkung der elterlichen Kompetenzen – von Anfang an!
- Verstärkte Wahrnehmung der Interessen der Kinder und Jugendlichen!
- Verhinderung von ungleichen Chancen (Armut, Bildung)
- Bildungschancen für alle von Anfang an!
- Es bedarf dringend eines gesellschaftlichen bzw. politischen Bekenntnisses zur Familie.
- Eine vermehrte Wertschätzung und Unterstützung der Familien auf politischer Ebene ist dringend nötig.

Alles bleibt, wie es nie war...

*„Alle glücklichen Familien sind einander ähnlich,
aber jede unglückliche Familie ist auf ihre besondere Weise unglücklich“.*

Leo Tolstoi,
Anna Karenina